

Anna Lux, Sylvia Paletschek (Hrsg.)

Okkultismus im Gehäuse

Institutionalisierungen der Parapsychologie im 20. Jahrhundert im internationalen Vergleich

Berlin: De Gruyter, 2016

ISBN 978-3110463767, 434 Seiten, € 59,95

Rezensent:

GERHARD MAYER⁹

Obwohl die beiden Herausgeberinnen dieses Sammelbandes, Anna Lux und Sylvia Paletschek, am historischen Seminar der Universität Freiburg arbeiten, richtet er sich nicht nur an Historiker, sondern auch an eine allgemeine Leserschaft, die sich für die Geschichte der Parapsychologie interessiert. Beide Herausgeberinnen beschäftigen sich mit der Wissenschaftsgeschichte, und es ist sicher kein Zufall, dass sie die historischen Aspekte des Verhältnisses von Parapsychologie und akademischer Wissenschaft in den Blick nehmen. Dies deshalb, weil es die Universität Freiburg war, an der es dem bedeutendsten deutschen Pionier der Parapsychologie nach dem zweiten Weltkrieg, Prof. Hans Bender (1907–1991), gelungen war, einige Jahrzehnte lang Parapsychologie als Teilgebiet in die akademische Psychologie zu implementieren. Unter anderem aus diesem Grund erlangte Freiburg in Deutschland und darüber hinaus einen besonderen Ruf unter der etwas ironisch klingenden Bezeichnung „locus occultus“ (Sellner, 1986). Vor diesem historischen Hintergrund bearbeitet Anna Lux ein Projekt mit dem Titel „Hans Bender – Parapsychologie im Schnittpunkt von wissenschaftlicher Disziplinbildung, gesellschaftlicher Nachfrage und medialer Öffentlichkeit“ als Teil eines interdisziplinären DFG-Paketprojekts. Dieses interessante Verbundforschungsprojekt beschäftigt sich mit ‚okkulten‘ Phänomenen im Spannungsfeld von Mediengeschichte, kulturellem Transfer und Wissenschaft während des Zeitraums von 1770 bis 1970 und trägt den Titel „Gesellschaftliche Innovation durch ‚nichthegegoniale‘ Wissensproduktion“.¹⁰ Im Oktober 2014 fand eine internationale Konferenz zu diesem Themenfeld in Freiburg statt, während deren verschiedene Ergebnisse aus dem Verbundprojekt präsentiert wurden. Das hier zu besprechende Buch basiert größtenteils auf Vorträgen dieser Konferenz, die durch einige weitere Beiträge ergänzt worden sind.

Der Band umfasst 15 Kapitel, wobei das erste aus einer umfangreichen Einführung durch die beiden Herausgeberinnen besteht, und das letzte ein Interview mit Eberhard Bauer beinhaltet, der, als einer von Benders Assistenten und langjährigem Vorstandsmitglied des IGPP, auf

⁹ Siehe FN 6.

¹⁰ http://www.uni-siegen.de/mediaresearch/nichthegegoniale_innovation/gesamtprojekt.html?lang=de

eine lange persönliche Verbindung zur Entwicklung der Parapsychologie in Deutschland und natürlich besonders zur Geschichte des IGPP zurückblicken kann.

Die informative Einführung von Lux und Paletschek gibt einen Überblick über die einzelnen Kapitel und die Struktur des Bandes sowie eine Art allgemeiner Zusammenfassung. Außerdem skizzieren die Autorinnen die Geschichte der parapsychologischen Forschung, indem sie drei Phasen beschreiben: eine Initialphase von den 1870er bis zu den 1920er Jahren, eine Hochphase von den 1930er bis zu den 1970er Jahren, die durch die Arbeit charismatischer Pioniere wie Rhine, Tenhaeff und Bender gekennzeichnet ist, und schließlich eine Phase der Krise und Deinstitutionalisierung, wobei allerdings auch einige gegenläufige Tendenzen (z. B. in Großbritannien) zu verzeichnen sind. Darüber hinaus reflektieren die Autorinnen über Begrifflichkeiten und Grenzziehungen und diskutieren die Hauptfragestellung des Bandes: Welches sind die kulturellen und sozialen Bedingungen, unter denen die Parapsychologie erfolgreich in akademische Institutionen integriert werden kann? Die Kapitel sind chronologisch und nach verschiedenen thematischen Aspekten angeordnet, z. B. nach Beispielen für geglückte und gescheiterte akademische Integration, der Bildung von Vereinigungen und anderem.

Der Band wird eröffnet mit einem Kapitel des Historikers Ulrich Linse, der ein Beispiel für eine frühe Form der Institutionalisierung beschreibt, nämlich die von Albert von Schrenck-Notzing (1862–1929) zu Beginn des 20. Jahrhunderts in München durchgeführten experimentellen Sitzungen mit Medien. Diese Sitzungen hatten einen hybriden Charakter, da sie in mehrerer Hinsicht einem Zwischenbereich, einer nicht eindeutig zu bestimmenden Sphäre angehörten: zwischen wissenschaftlichem Labor, Künstleratelier, Salon und Schaubühne, zwischen personalen Trance-Medien und neuen technischen Medien und zwischen wissenschaftlichen Bestrebungen, die transzendental-psychologischen Fähigkeiten der menschlichen Seele zu erforschen, und künstlerischem Modernismus – oder vielleicht handelt es sich gar nicht so sehr um ein ‚Dazwischen‘, sondern um eine Verschmelzung zu einem schwer auflösbaren Konglomerat. Allerdings sahen diese von Schrenck-Notzing und seinen Anhängern gebildeten frühen Formen der Institutionalisierung einen klaren Gegner: die spiritistischen Gemeinschaften, die für sie unvereinbar mit Wissenschaft waren.

Die darauffolgenden vier Kapitel behandeln (teilweise und zeitlich begrenzte) geglückte Versuche der akademischen Integration der Parapsychologie. In den meisten der dargestellten Fälle spielen charismatische Personen eine entscheidende Rolle. In den Niederlanden war Wilhelm Tenhaeff (1894–1980) die für viele Jahre einflussreichste Person. Schon während der 1930er Jahre war er stark an der ersten Integration der Parapsychologie an holländischen Universitäten beteiligt, und in den 1950ern war er die führende Figur während des Höhepunkts der niederländischen Parapsychologie. Die Historikerin Ingrid Kloosterman unterteilt in sinnvoller Weise deren Geschichte in sieben Stadien und zeigt die enge Verbindung zur Entwicklung der Psychologie als akademischer Disziplin auf. Wie in anderen Ländern spielte auch hier das Demarkationsproblem eine wichtige Rolle, also die Frage, wo die Grenze zwischen Wissenschaft und ‚Pseudo-Wissenschaft‘ zu ziehen sei. Die Autorin betont die soziale Natur von Wissenschaft und bemerkt mit Bezug auf die von Mauskopf und McVaugh vorgelegte Geschichte des Rhineschen Labors und der Ursprünge der experimentellen parapsychologi-

schen Forschung: „institutionalization does not necessarily result in academic acceptance“ (S. 73). Darauf beruht auch der Titel ihres Beitrags „An Institutionalised ‚Fremdkörper‘“. Auf eine besondere Situation der niederländischen Parapsychologie soll noch hingewiesen werden, nämlich dass während der 1970er Jahre zwei Professoren gleichzeitig an zwei Stellen in Utrecht berufen waren: Tenhaeff als Direktor des „Parapsychological Institute“ und der schwedische Psychologe Martin Johnson (1930–2011), der als ‚full professor for parapsychology‘ am „Parapsychology Laboratory“ der Universität Utrecht arbeitete.

Der Psychologe und Mediziner Hans Bender war – vergleichbar mit der Rolle, die Tenhaeff in den Niederlanden einnahm – für Jahrzehnte im Nachkriegs-Deutschland die prominenteste Figur und treibende Kraft der parapsychologischen Forschung, und das gleiche gilt für den Biologen J. B. Rhine (1895–1980) in den USA. Die Historikerin Anna Lux zeichnet die historischen Entwicklungslinien der Institutionalisierung der Parapsychologie in akademische Strukturen durch die beiden Forscher nach. Danach vergleicht sie die Situation des „Parapsychology Laboratory“ an der University of Durham mit Benders „Abteilung für Grenzgebiete der Psychologie“ als Teil des Psychologischen Institutes der Universität Freiburg sowie dem eng daran gebundenen, aber als privatem Verein gegründeten „Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V.“ (IGPP). In ihrer Untersuchung konnte die Autorin fünf Dimensionen der akademischen Integration der Parapsychologie herausarbeiten: (1) die soziale Dimension, die die Bedeutung des ‚Okkulten‘ für die Moderne betrifft; (2) die epistemische Dimension, die sich auf die Frage nach der Realität von Psi bezieht; (3) die persönliche Dimension, die die Bedeutung der institutionellen Akteure in den Blick nimmt; (4) die lokale Dimension, die die akademische Situation und die Rolle der akademischen Förderer betreffend; und schließlich (5) die politische Dimension, die speziell für die Situation in Freiburg ein besonderes Gewicht hat. Ohne an dieser Stelle in die Details gehen zu können, soll auf den persönlichen charismatischen Charakter der beiden Hauptprotagonisten hingewiesen werden, ohne den die akademische Integration kaum möglich gewesen wäre, was dann nach deren Wegfall durch Pensionierung einen Prozess der De-Institutionalisierung nach sich zog.¹¹

Die Psychologin Elizabeth Valentine behandelt die Geschichte der parapsychologischen Forschung in Großbritannien und beschreibt die parallele Existenz von Institutionen, die nicht an Universitäten angebunden sind, wie beispielsweise die Society for Psychical Research (SPR) und das College of Psychic Studies, und angebundenen, wie die Perrot-Warrick Studentship for Psychical Research und die Koestler Parapsychology Unit. Sie weist auf die Konkurrenzsituation zwischen Harry Price, der eine Integration der parapsychologischen Forschung in die Universität anstrebte, und Organisationen wie der SPR hin, aber ebenfalls auf die Spannungssituation zwischen orthodoxer Wissenschaft und dem Spiritismus. Auf die gegenwärtige – sehr lebendige und interessante – Situation der institutionalisierten parapsychologischen Forschung

11 In Freiburg verzögerte sich dieser Prozess, da Bender in seinem Assistenten Johannes Mischo (1930–2001) einen Nachfolger für die Übernahme des Lehrstuhls fand. Erst nach dessen Emeritierung im Jahr 1998 wurde die Abteilung für Grenzgebiete der Psychologie als Teil des Psychologischen Instituts der Universität Freiburg aufgelöst.

in Großbritannien geht sie nur kurz ein.¹² Dieses Kapitel ist eines der kürzesten im Buch und spiegelt damit leider nicht deren Bedeutung für die Geschichte der Parapsychologie insgesamt wider. Allerdings, und glücklicherweise, handelt es sich hier um einen eher gut beforschten Bereich, und der Leser kann hinreichend Informationen aus anderen Quellen gewinnen wie beispielsweise aus dem Buch *The Elusive Science* von Mauskopf und McVaugh (1980), das auch eine der Hauptquellen von Valentine darstellt.

Dies gilt hingegen nicht für die Situation der Parapsychologie in der Sowjetunion und dem postsowjetischen Raum, und es ist ein großer Verdienst der Herausgeberinnen, dass sie das Kapitel der Slawistin Birgit Menzel, die originale russische Quellen zu diesem Thema heranziehen konnte, in den Band aufgenommen haben. So war sie in der Lage, wertvolles Material zu berücksichtigen, das für westeuropäische Leser nur schwer zugänglich ist. Um einige wenige hervorstechende Punkte aus dem Kapitel und den Schlussfolgerungen zu nennen: Trotz der weltanschaulich basierten Beschränkungen und Widersprüche zu parapsychologischen Erklärungsmodellen (vgl. dazu beispielsweise auch Schneider & Anton, 2014) gab es eine fast ununterbrochene Tradition der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Parapsychologie in diesem Raum. Allerdings musste die Forschung oft anders benannt und gerahmt werden, damit sie anschlussfähig(er) an die marxistisch-leninistische Ideologie wurde. Dazu zitiert Menzel den sowjetischen Forscher Plechanov: „Man musste seine Forschungsthemen immer ‚chiffrieren‘, verschlossene in offene umformulieren, allen ‚Okkultismus‘ daraus entfernen“ (S. 149, Fußnote 4). Aus diesem Grund wurde der Begriff Parapsychologie meistens durch Bezeichnungen wie beispielsweise Psychotronik ersetzt. Ein insgesamt faszinierendes Thema mit vielen noch offenen und lohnenden Forschungsfragen.

Das Verhältnis von Parapsychologie und Psychologie als akademische Disziplinen in Frankreich ist zumindest in der Anfangsphase dem in den Niederlanden sehr ähnlich. Allerdings spielte in der Geschichte der französischen Parapsychologie die Angst vor sozialer Stigmatisierung und Gefährdung der eigenen akademischen Karriere schon sehr früh eine wichtige Rolle. So lassen sich etwa Kehrtwendungen zurück zur Orthodoxie durch solche prominenten Vertreter wie Pierre Janet (1859–1947) feststellen, und der Gebrauch von Pseudonymen zur Wahrung der Anonymität war bei französischen Forschern nicht unüblich, wenn sie sich parapsychologischen Fragestellungen zuwandten. Dies wird gut dargestellt von dem Psychologen Renaud Evrard, der die Rolle der französischen Skeptiker („Union rationaliste“), „who acted like an intellectual police“ (S. 186), wie auch eines reichen privaten Geldgebers betont, der nach dem 1. Weltkrieg den Unterhalt des „Institut Métapsychique international“ (IMI) für etliche Jahre absicherte. In seinen Schlussfolgerungen präsentiert der Autor ein Modell von sechs Funktionen der Heterodoxie in drei auf sich bezogenen Paaren. Demgemäß kann Parapsychologie – je nach positiver oder negativer Sichtweise – als eine Art Kehrfahrzeug („sweep-vehicle“) schon aufgegebenen oder erledigten Forschungsfragen wieder aufnehmen, oder aber als „pathfinder“ neue Wege in den Grenzgebieten der Wissenschaft aufzeigen; sie bildet für manche die Folie der Pseudo-Wissenschaft, gegen die sich ‚echte‘ Wissenschaft abzugrenzen habe („control group“),

12 Ausführlichere Darstellungen finden sich in Carr (2016), Delanoy (2009: 289–304) und Watt (2016).

oder aber den Prüfstein („touchstone“), da man gerade im Feld der Heterodoxie oft die beste wissenschaftliche Praxis im Hinblick auf den Umgang mit Daten und Methoden findet;¹³ und schließlich die ‚Vogelscheuche‘ („scarecrow“), die abschreckend für das orthodoxe Wissen wirkt, aber eben auch eine subversive Rolle spielen kann („subversion“).

Nach dieser ersten Beschreibung eines nicht geglückten Versuchs der Institutionalisierung der Parapsychologie folgen zwei weitere Beispiele. Die Psychoanalytikerin Júlia Gyimesi zeigt in ihrer Rekonstruktion der historischen Situation und Entwicklung in Ungarn, dass der Umgang mit parapsychologischen Themen fast immer näher an dem Bereich des Religiösen als dem der Wissenschaft war. In ihrer Schlussfolgerung führt sie zwei wichtige Faktoren an, die die Herausbildung einer wissenschaftlichen Parapsychologie während der frühen Phase verhinderte: die starke Tradition des evangelikalischen Spiritismus sowie rassistische und politische Belange während der 1940er Jahre, die bis in die gegenwärtige ungarische Parapsychologie nachwirken.

Das letzte Beispiel in dieser Reihe verhinderter akademischer Integration wird von der Soziologin Ina Schmied-Knittel und den Soziologen Andreas Anton und Michael Schetsche angeführt. Sie beschreiben den Umgang der SED-Führung der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) mit paranormalen Wissensbeständen, Erfahrungen und Praktiken. Dieser Fall ist insofern sehr interessant, als er mit der Situation in der Sowjetunion verglichen werden kann. Beide Staaten vertraten eine gemeinsame ideologische und epistemische Weltanschauung. Allerdings war eine öffentliche Diskussion von parapsychologischen Fragestellungen in der DDR überhaupt nicht möglich, und es waren nur Meinungsbekundungen und Stellungnahmen erlaubt, die man im Allgemeinen von ‚ideologischen‘ Skeptikern kennt. Die parapsychologische Forschung der Sowjetunion wurde von den DDR-Offiziellen (Wissenschaftler und Politiker) völlig ignoriert. Der öffentliche Diskurs wurde von *einem* prominenten Wissenschaftler beherrscht, dem Gerichtsmediziner Otto Prokop (1921–2009), der seine Kritik an der parapsychologischen Forschung auch zur politischen Propaganda gegen die ‚dekadenten kapitalistischen westlichen Staaten‘ benutzte (und Hans Bender zu seinem Erzfeind erkor, der mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpft werden musste).¹⁴

Die folgenden beiden Kapitel stellen Vereinigungen vor, die zur Förderung der Parapsychologie oder aber zum Kreuzzug gegen sie (allgemein als Kampf gegen den Aberglauben bezeichnet) gegründet worden waren. Der Beitrag des Psychologen Eberhard Bauer skizziert die Formierung und historische Entwicklung der „Parapsychology Foundation“ und der „Parapsychological Association“ (PA), die sich beide in den USA formierten und gleichermaßen wichtig für die Herausbildung einer vernetzten internationalen Community von Parapsycho-

13 Siehe dazu den Beitrag von Hövelmann „Anomalistik: Geschichte und wissenschaftstheoretische Grundfragen“ in dieser Ausgabe der *ZfA*.

14 Vgl. dazu auch den Aufsatz von Mildenerger (2013) und die Kommentare verschiedener Autoren, insbesondere Bauer, Hövelmann, & Lucadou (2013, „Von Scheinriesen“) in der *ZfA*, 13, 69–80 bzw. 81–151.

logen waren. Der Autor beschreibt auch die Schwierigkeiten der PA, Mitglied der „American Association for the Advancement of Science“ (AAAS) zu werden – eine ‚Geschichte‘, die ein typisches Beispiel für die Abgrenzungsbemühungen der Mainstream-Wissenschaften darstellt (siehe dazu Dean, 2015) –, sowie den zunehmenden Einfluss der europäischen Parapsychologie auf die Vereinigungen. Dem Kapitel ist eine vollständige Liste der Präsidentenansprachen der PA von 1957 bis 2017 beigefügt, die erstmals einen Überblick über die verschiedenen Themenstellungen und betroffenen Disziplinen der parapsychologischen Forschung vermittelt.

Der Historiker Martin Schneider stellt die Skeptikervereinigung „Deutsche Gesellschaft Schutz vor Aberglauben“ (DEGESA) vor, die 1953 mit der Beteiligung zahlreicher Akademiker als Mitglieder gegründet worden war. Sie wurde angestoßen durch eine Welle von Gerichtsverfahren gegen ‚Hexen‘ während der frühen 1950er-Jahre in Deutschland (die allerdings nicht mit den Hexenverfolgungen im Europa der frühen Neuzeit vergleichbar sind). Doch wie schon Otto Prokop in der ehemaligen DDR, so fand auch die DEGESA ihren ‚Hauptfeind‘ in Hans Bender. Ein zentraler Konfliktpunkt dabei war die Frage der Deutungshoheit über das Paranormale. Dementsprechend hatten die DEGESA und Bender das gleiche Ziel: den Kampf gegen den Aberglauben, der allerdings auf einer unterschiedlichen weltanschaulichen Basis geführt wurde. Die Gründe für das Ende der DEGESA sind vielfältig, aber ein wichtiger lag in den verlorenen Gerichtsprozessen, die sie gegen Bender angestrengt hatten.

Ein Beitrag des Historikers Uwe Schellinger behandelt die praktische Nutzung der Parapsychologie im Rahmen der polizeilichen Arbeit in Deutschland. Ungelöste Kriminalfälle sollten mit Hilfe von Hellseherinnen und Hellsehern untersucht werden. Dieses Feld der Kriminaltelepathie hat eine ausgeprägte Tradition im deutschsprachigen Raum: Ein erstes formales Experiment wurde schon 1919 in Leipzig durchgeführt, und 1921 wurde in Wien ein „Institut für Kriminaltelepathische Forschung“ gegründet. Allerdings blieben die Resultate, trotz einiger vielversprechender Hinweise auf Erfolge, insgesamt gesehen enttäuschend. Ganz ähnlich wie im Fall der DEGESA spielte dabei die Frage nach der Deutungshoheit über das Paranormale eine wichtige Rolle und ebenso die Tatsache, dass das Hinzuziehen von Hellsehern zur kriminalistischen Arbeit immer auch eine Positionierung der öffentlichen Autoritäten gegenüber dem Paranormalen bedeutete. Aus diesem Grund wurde der Einsatz solcher Kriminaltelepathen immer sehr ambivalent bewertet und bildete den letzten Ausweg, wenn nichts anderes mehr absehbaren Erfolg versprach.

Das Kapitel „Spooked, Haunted or just Paranormal?“ der Medienkulturwissenschaftlerin Natascha Adamowsky behandelt die Fiktionalisierung der parapsychologischen Forschung und analysiert den Fernsehfilm *The Stone Tape* (1972) von Nigel Kneale. Dieser relativ kurze Beitrag fällt insofern etwas aus dem Rahmen, als der eigentliche Gegenstand des Buches, die Institutionalisierung der Parapsychologie, kaum berührt wird. Die Hauptforschungsfrage betrifft das Verhältnis von wissenschaftlicher Parapsychologie und Mediumismus, wie es im untersuchten Film dargestellt wird. Die Autorin nennt noch einige wenige andere Filme zum Vergleich, wobei die Analyse allerdings etwas oberflächlich und übergeneralisierend ausfällt.

Die beiden letzten Beiträge des Bandes sind den Erfahrungen zweier Forscher mit ihrer Arbeit „im Gehäuse“, wie es im Buchtitel lautet, also in den institutionellen Strukturen gewidmet. Der erste ist von dem Volkskundler Bernd Wedemeyer-Kowe verfasst, der ein Schüler des Volkskundlers und Kulturanthropologen Helmut Möller an der Universität Göttingen war. Möller (1926–2013) war eine faszinierende Person, ein Einzelgänger an der Universität, der aufgrund seiner gewissenhaften Gründlichkeit nur relativ wenige wissenschaftliche Arbeiten publizierte. So beispielsweise gemeinsam mit seinem Freund Ellic Howe (1910–1991) eine Monographie zum okkulten Untergrund des Okzidents (*Merlin Peregrinus. Vom Untergrund des Abendlandes*, 1986). Er bot volkscundliche und anthropologische Seminare zu Hexerei, Astrologie, *Magia Naturalis* und anderen okkulten Themen an. Für manche seiner Zeitgenossen hatten diese Seminare den Charakter von kleinen Zirkeln eingeweihter Personen. Der Autor stellt fest, dass „sich Möller, was sein Kollegenumfeld anging, notgedrungen in einem akademischen Paralleluniversum auf(hielt)“ (S. 373). Seine universale Waffe zur Wahrung der Distanz war die Ironie, und Wedemeyer-Kowe nennt ihn „ein(en) Meister des Indirekten, der Andeutung“ (S. 375).

Das letzte Kapitel bietet ein Interview mit Eberhard Bauer, der über Jahrzehnte hinweg als Mitarbeiter am IGPP Teil der parapsychologischen Forschungslandschaft in Deutschland ist. Er wurde von der Historikerin Anna Lux und dem Anthropologen Ehler Voss interviewt, die ihm viel Platz für biographische Themen wie auch für die generelle Einschätzung der Entwicklungen der Parapsychologie während seiner beinahe schon 50 Jahre andauernden aktiven Tätigkeit am IGPP einräumten. Mir erscheint es als eine gelungene Idee der Herausgeberinnen, mit diesem stärker persönlich gehaltenen Beitrag den Band abzuschließen.

Dies war nun ein kleiner inhaltlicher Gang durch die Kapitel des Bandes. Die Qualität der Beiträge ist fast durchgängig hoch, soweit ich sie als Nicht-Historiker beurteilen kann, und in jedem Fall sehr informativ. Auch wenn es sich um eine Auswahl an Ländern handelt, auf die sich die Darstellungen der Institutionalisierungsversuche beziehen, so ergibt sich in der Gesamtschau doch ein vermutlich ziemlich vollständiges Bild der möglichen Varianten und Problemlagen, in das man im Großen und Ganzen auch die Situation beispielsweise in Italien, Spanien oder Brasilien einordnen könnte. Vier der Kapitel sind in englischer, die restlichen in deutscher Sprache verfasst. Mein Hauptkritikpunkt an dem Buch liegt darin, dass den deutschen Beiträgen keine ausführlichen englischen Abstracts beigelegt wurden, womit man einen internationalen Leserkreis sehr viel besser hätte erreichen können.

Eine letzte Anmerkung: Der Haupttitel des Buches „Okkultismus im Gehäuse“ klingt ja ein bisschen merkwürdig, da man die Verwendung des Begriffs „Gehäuse“ üblicherweise aus anderen Kontexten kennt. Jedoch ist er wohl überlegt gewählt und transportiert ganz verschiedene Bedeutungen, die heutzutage nicht mehr so gebräuchlich sind, sich aber auf den vielschichtigen Prozess des Verhältnisses der Parapsychologie zu den akademischen Institutionen beziehen. Eine ikonografische Darstellung des Heiligen Hieronymus von Albrecht Dürer zeigt den Einsiedler, Asketen und Wissenschaftler in seinem Studierzimmer und trägt den Titel „Der heilige Hieronymus im Gehäus“. Das Bild ist ein Symbol für das zurückgezogene Leben eines einsamen Wissenschaftlers. Auf der anderen Seite ist der Begriff „im

Gehäus“ auch in der Bedeutung einer disziplinierenden Struktur, wie sie der moderne Akademietrieb fordert, zu verstehen. Diese Spannungen zwischen der Freiheit des Denkens, den Grenzziehungen, zwischen Außenseiterexistenz im Wissenschaftsbetrieb und Disziplinierung durch die Regeln des ‚Wissenschaftsspiels‘ mit all seinen positiven und negativen Auswirkungen existierten die ganze Geschichte parapsychologischer Forschung hindurch und existieren nach wie vor.

Literatur

- Bauer, E., Hövelmann, G. H., & Lucadou, W. v. (2013). Von Scheinriesen. *Zeitschrift für Anomalistik*, 13, 89–129.
- Carr, B. (2016). The legacy of Bob Morris for the Koestler Unit and beyond. *Mindfield*, 7(3), 97–102.
- Dean, E. D. (2015): Die Parapsychological Association, affiliertes Mitglied der American Society for the Advancement of Science. *Zeitschrift für Anomalistik*, 15, 47–54.
- Delanoy, D. (2009). Parapsychology in a university setting. In C. Roe, W. Kramer & L. Coly (Hrsg.), *Utrecht II: Charting the future of parapsychology* (S. 289–304). New York: Parapsychology Foundation.
- Mauskopf, S. H., & McVaugh, M. R. (1980). *The elusive science: Origins of experimental psychical research*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Mildenberger, F. (2013). Otto Prokop, das Ministerium für Staatssicherheit und die Parapsychologie. *Zeitschrift für Anomalistik*, 13, 69–80.
- Möller, H., & Howe, E. (1986). *Merlin Peregrinus: Vom Untergrund des Abendlandes*. Würzburg: Königshausen + Neumann.
- Schneider, M., & Anton, A. (2014). Politische Ideologie vs. parapsychologische Forschung: Zum Spannungsverhältnis von Marxismus-Leninismus und Parapsychologie am Beispiel von DDR und UdSSR. *Zeitschrift für Anomalistik*, 14, 159–188.
- Sellner, A. (1986). Freiburg – locus occultus. *Kursbuch*, 86, 109–119.
- Watt, C. (2016). 1985–2015: Celebrating 30 years at the Koestler Parapsychology Unit. *Mindfield*, 7(3), 92–96.